Harald Bodenschatz/Victoria Grau/Christiane Post/Max Welch Guerra (Hrsg.): Städtebau im Nationalsozialismus. Angriff, Triumph, Terror im europäischen Kontext 1933–1945. DOM publishers, Berlin 2025, 623 S.

Der umfangreiche und mit über 700 Abbildungen ausgestattete Band bildet einen vorläufigen Abschluss eines vor Jahrzehnten begonnenen Projekts von *Harald Bodenschatz*, das sich im internationalen Kontext umfassend mit Städtebau in Diktaturen auseinandersetzte. Gemeinsam mit *Max Welch Guerra* und *Victoria Grau* hat Bodenschatz in den vergangenen Jahren Bände zum Städtebau im Spanien Francos, im Portugal Salazars, im Italien Mussolinis und in der Sowjetunion Stalins herausgegeben.

Nicht nur die internationale Perspektive, sondern auch die programmatische Fokussierung auf Städtebau (und eben nicht nur auf Architektur) kennzeichnen auch den vorliegenden Band zum nationalsozialistischen Deutschland. Städtebau wird in einem umfassenden Sinn als Produktion von Bauensembles und Infrastruktur aller Art verstanden, zu dem auch die Betrachtung der nicht gebauten Projekte und vor allem der Produktionsverhältnisse gehört. Städtebau ist so gerade in autoritären Staaten eine Form von Herrschaftsausübung, die Herrschaft stabilisiert und unerwünschte Menschen ausgrenzt. Die Autoren und Autorinnen betonen dabei, dass Städtebau im Nationalsozialismus in einem stetigen Wandel begriffen war, und teilen die Entwicklung in drei Perioden ein: Angriff (1933–1937), Triumph (1937–1941) und Terror (1941–1945). Zwei Ausstellungen, die Weltausstellung in Paris 1937 und die Ausstellung „Planen und Bauen im Osten" 1941, markieren den Übergang zwischen den einzelnen Perioden.

Die Suche nach dem nationalsozialistischen Städtebau ab 1933 fand in steter Auseinandersetzung mit dem Städtebau anderer Diktaturen statt. Impulsgeber war die Monumentalisierung des Palastes der Sowjets in Moskau. Hinter diesem Projekt wollte das nationalsozialistische Deutschland nicht zurückstehen, und so entstanden nicht nur neue Areale der Massenmobilisierung wie das provisorisch ausgestattete Tempelhofer Feld in Berlin oder das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg, sondern auch neue Verwaltungszentren (Königsplatz München) und vor allem Projekte in Berlin mit dem neuen Regierungsviertel, dem Reichssportfeld mit dem Olympiastadion.

Diese Keimformen eines auftrumpfenden Städtebaus entwickelten sich gleichfalls auch mit dem Blick auf das Ausland, wo in Moskau und Rom große Projekte geplant oder im Bau waren und in Washington mit der National Mall die monumentalste Regierungsachse weltweit entstand. Den Hauptzielen des Nationalsozialismus, der Etablierung des Regimes als „Volksgemeinschaft" sowie der Eroberung von „Lebensraum im Osten" (samt Aufrüstung und Autarkiebestrebungen) musste auch der Städtebau dienen, der im ersten Teil des Bandes breit aufgefächert dargestellt wird vom Siedlungsbau bis zu Infrastrukturprojekten, von der KdF-Stadt Prora auf Rügen bis hin zu den umfangreichen Lagerwelten, die etwa für den Reichsarbeitsdienst entstanden. Der nationalsozialistische Städtebau war, dies herauszuarbeiten ist ein Hauptanliegen des Bandes, wesentlich vielfältiger als das, was gemeinhin unter NS-Architektur verstanden wird.

Bei der Weltausstellung 1937 in Paris standen sich die verschiedenen städtebaulichen Konzepte gegenüber, in direkter Konfrontation in den beiden großen Ausstellungsbauten der Sowjetunion und des nationalsozialistischen Deutschland. Es begann ein auftrumpfender Städtebau, dessen Hauptkennzeichen große Vorhaben waren. Die Pläne in Deutschland für Berlin und für die „Führerstädte" wie München, Nürnberg oder Linz wurden größtenteils nicht realisiert. Dies gilt auch für neue Städte in Deutschland und den neu eroberten Gebieten. Dagegen war in den anderen

Diktaturen die innere Kolonisation, etwa in Italien, schon weit vorangeschritten.

Der Band präsentiert für die Phase des auftrumpfenden Städtebaus bis 1941 neben den Projekten in anderen Staaten, die Bezugspunkte der Entwicklung in Deutschland waren, die Planungen für neue Städte (Wolfsburg-Fallersleben), für Gauforen (u. a. Weimar), für den Reichsautobahnbau und für neue „deutsche Städte" in Krakau und an anderen Orten im Osten. Realisiert wurden aber vor allem die für den Krieg wichtigen Vorhaben wie der Westwall oder Rüstungsbetriebe samt den dazu gehörenden Unterbringungsorten für Arbeitskräfte, seien es Lager für ausländische Zwangsarbeiter oder neue Wohnsiedlungen für deutsche Arbeiter.

Die Wende zum Terror auch im Städtebau markierte die nur für Fachleute und die politische Elite zugängliche Ausstellung „Planung und Aufbau im Osten" 1941. In beispielloser Rücksichtslosigkeit versuchte man im Rahmen des Generalplans Ost, den eroberten Raum im Osten zu sichern und neu zu ordnen. Dies betraf große Städte wie Krakau, Lublin oder den Großraum Auschwitz, neu angelegte Siedlungsstrukturen für Volksdeutsche und vor allem riesige Lagerstrukturen, die auch der Vernichtung der nun unerwünschten einheimischen Bevölkerung und der großen jüdischen Gemeinden dienen sollten.

In krassem Gegensatz zur Realität des Städtebaus im Krieg präsentierte die Ausstellung „Neue Deutsche Baukunst" ein propagandistisch geschöntes Bild nationalsozialistischen Städtebaus mit Herausstellung der Rolle Albert Speers und seiner teils nie realisierten Staatsbauten in Nürnberg oder Berlin. Diese Ausstellung tourte ab 1940 durch die autoritär regierten Staaten Europas und hat bis heute ein falsches Bild vom nationalsozialistischen Städtebau als „Baukunst" mit einer Dominanz der monumentalen Bauten für den NS-Staat geprägt. Tatsächlich waren aber nicht die monumentalen Staatsbauten, sondern das Lager und die Baracke die vorherrschenden und charakteristischste Bauformen des nationalsozialistischen Städtebaus: „Worte aus Stein – Taten aus Holz!" (S. 555).

Städtebau war ein wesentliches Herrschaftsmittel des Nationalsozialismus und eben nicht nur „Neue Deutsche Baukunst", sondern ebenso Instrument des Terrors, auch im Industriebau, bei der Gestaltung von Räumen im Osten und vor allem bei der Errichtung der Lager. Er entwickelte sich dynamisch und im Kontext einer europäischen und außereuropäischen Konkurrenz. Diese komplexere, auf zahlreiche Quellen und reiches Bildmaterial gestützte Perspektive ist ein großes Verdienst des umfangreichen und gut lesbaren Bandes. Ob dies so in eine zukünftige, auch europäisch vernetzte Erinnerungskultur einfließt, bleibt abzuwarten.

Unabhängig davon ist eine Auseinandersetzung mit der „Neuen Deutsche Baukunst", wie sie Albert Speer propagandistisch herausstellte, berechtigt und wichtig, zumal bei den großen baulichen Hinterlassenschaften des Nationalsozialismus in Nürnberg, München, Berlin oder auch Prora viel besuchte Dokumentationszentren und Ausstellungen bestehen. Dem „Wort aus Stein" muss an diesen Orten, deren Zeugniswert von Neunutzungen (Wohnbau in Prora, Opernbau in Nürnberg) bedroht ist, in erster Linie historische Information entgegengestellt werden, auch über den nationalsozialistischen Städtebau.

Alexander Schmidt

Vojtěch Šustek: Atentát na Heydricha a následný teror proti Čechům [Das Attentat auf Heydrich und der folgende Terror gegen die Tschechen]. Scriptorium, Praha 2025, 825 S.

Das am 27. Mai 1942 in Prag verübte Attentat zweier aus Großbritannien eingeflogener Soldaten der tschechoslowakischen Exilstreitkräfte auf den stellvertretenden Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, Leiter des Berliner Reichssicherheitshauptamtes und